

Federico García Lorca

Die wundersame Schustersfrau

(Originaltitel: „La zapatera prodigiosa“)

Eine heftige Posse in zwei Akten und einem Prolog

Aus dem Spanischen von Fritz Rudolf Fries

(c) henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin GmbH 1987. Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Alle Rechte am Text, auch einzelner Abschnitte, vorbehalten, insbesondere die der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Buchpublikation und Übersetzung, der Übertragung, Verfilmung oder Aufzeichnung durch Rundfunk, Fernsehen oder andere audiovisuelle Medien. Werknutzungsrechte können vertraglich erworben werden von:

henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin GmbH
Marienburger Str. 28
10405 Berlin
verlag@henschel-schauspiel.de
Tel.: 030 - 4431 8888

PERSONEN:

Schustersfrau

Rote Nachbarin

Violette Nachbarin

Schwarze Nachbarin

Grüne Nachbarin

Gelbe Nachbarin

Der Autor

Schuster

Bürgermeister

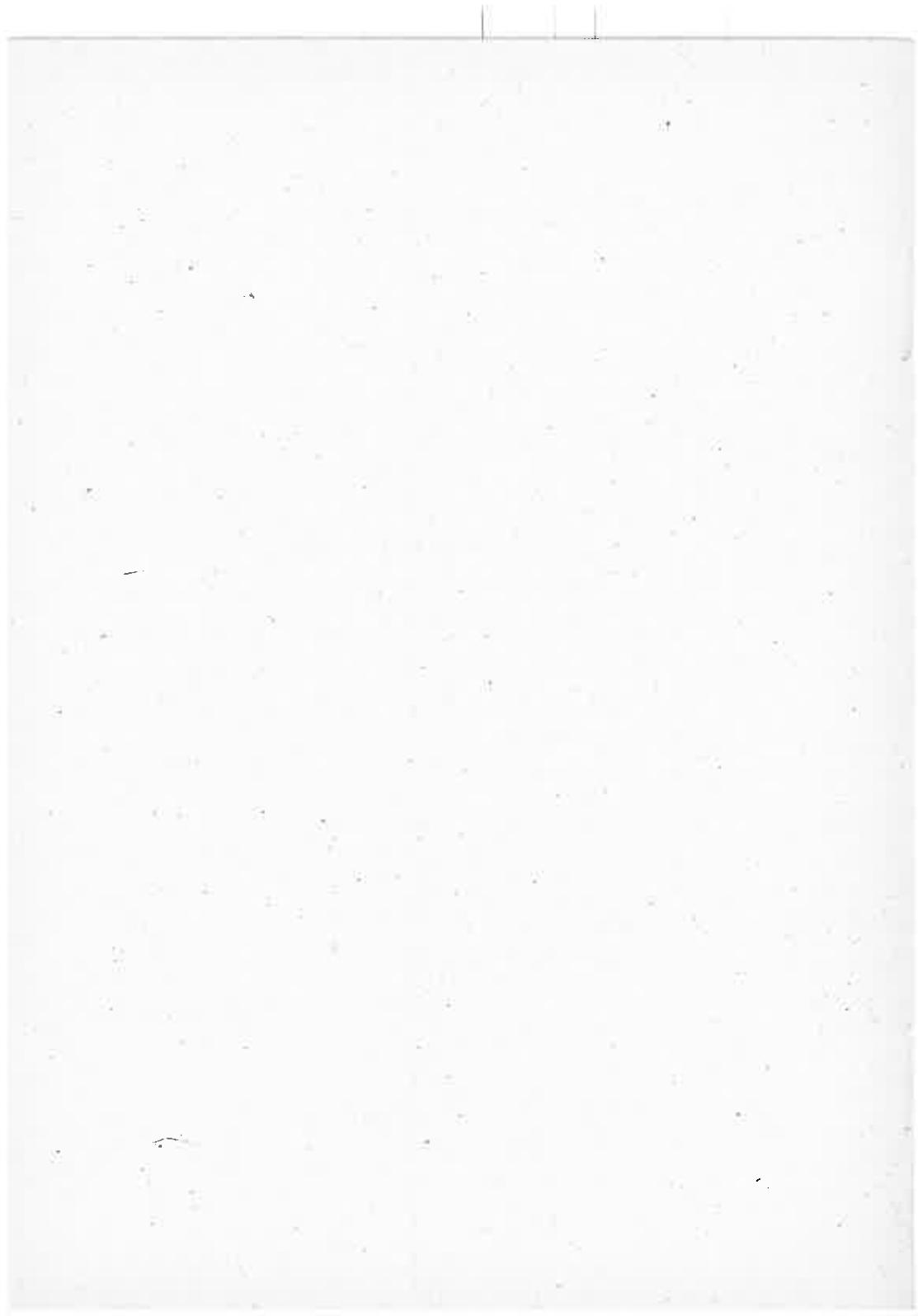
Das Kind

Herr Ansel

Junger Mann mit der Schärpe

Junger Mann mit dem Hut

Küstersfrau, Nachbarinnen, Betschwestern, Pfarrer, Volk



PROLOG

Grauer Vorhang. Es erscheint der Autor. Er kommt mit schnellen Schritten. In der Hand hat er einen Brief.

Autor:

Verehrtes Publikum... (Pause.) Nein, verehrtes Publikum, nein; Publikum und nichts weiter; nicht daß der Autor das Publikum nicht als verehrens-wert erachte - ganz im Gegentheil, es ist nur, hinter dem Wort steckt so etwas wie ein kränkliches, ängstliches Zittern, so eine Art Bitte, daß sich das Auditorium weitherzig zeige gegenüber der schauspielerischen Gebärde und dem kunstvollen Einfall des Kopfes. Der Dichter bittet nicht um Geneigtheit sondern um Aufmerksamkeit, hat er erst, und es ist lange her, die stachlige Barriere der Angst übersprungen, welche die Poeten vor dem Saal haben. Es ist dieser absurden Angst wegen und weil das Theater in diesem und jenem eine Sache des Geldes ist, daß sich die Dichtkunst von der Bühne zurückzieht auf der Suche nach anderer Luft, wo die Leute keinen Schreck kriegen, wenn sich zum Beispiel ein Baum in eine Wolke aus Dunst verwandelt oder drei Fische durch die Liebe einer Hand und eines Wortes sich in drei Millionen Fische verwandeln, damit der Hunger einer Menge gestillt wird. Der Autor hat es vorgezogen, das dramatische Exempel lieber im lebendigen Rhythmus einer kleinen Schustersfrau aus dem Volke zu zeigen. Überall lebt und webt des Dichters Geschöpf, der Autor hat ihm das Kleid der Schustersfrau gegeben, dazu die Anmut des Sprichworts oder einer einfachen kleinen Romanze, und das Publikum soll sich bitte nicht wundern, wenn sie eine heftige Art an sich hat oder eine spröde Haltung ein-

nimmt, denn immer kämpft sie, sie kämpft mit der Wirklichkeit, in der sie eingeschlossen ist und sie kämpft mit der Phantasie, wenn diese zur sichtbaren Wirklichkeit wird.

(Stimme der Schustersfrau: Ich will raus! Ich komme!)

Sei nicht so ungeduldig mit dem Auftreten; du kommst nicht in einem Kleid mit langer Schleppe und unwahrscheinlichen Federn, sondern in einem Kleid mit Löchern, hörst du, ein Kleid für eine Schustersfrau!

(Stimme der Schustersfrau: Ich will raus!)

Still!

(Der Vorhang wird aufgezo-gen und das Bühnenbild wird in einem schwachen Licht sichtbar.)

So zieht der Tag auf über den Städten, und das Publikum vergißt seine halbe Welt des Traums und betritt die Märkte wie du dein Haus auf der Bühne, kleine wunderbare Schustersfrau.

(Das Licht wird stärker.)

Zu Beginn kommst du von der Straße.

(Man hört streitende Stimmen.)

(Der Autor zum Publikum:) Guten Abend!

(Er zieht seinen Zylinder, der von innen in einem grünen Licht erstrahlt. Er hält ihn schräg und ein Wasserstrahl fließt heraus. Ein wenig verlegen schaut er zum Publikum, dreht sich spöttisch um und zieht sich zurück.)

Sie entschuldigen. (Ab.)

ERSTER AKT

Das Haus des Schusters, seine Arbeitsbank, Werkzeug. Das Zimmer ist von oben bis unten weiß getüncht. Großes Fenster und Tür. Der Hintergrund der Bühne ist eine ebenfalls weiße Straße mit ein paar grauen kleinen Türen und Fenstern. Türen links und rechts. Bis in die geringste Einzelheit verbreitet die Bühne Optimismus und Freude. Ein zartes orangefarbenes Licht des frühen Nachmittags breitet sich auf der Bühne aus.

Sobald der Vorhang aufgeht, kommt die Schustersfrau wütend von der Straße und bleibt an der Tür stehen. Sie trägt ein giftgrünes Kleid, das Haar straff nach hinten gekämmt und geschmückt mit zwei großen Rosen. Ihr Gesicht zeigt einen zugleich derben wie sanften Ausdruck.

Schustersfrau: Gib Ruhe, du Lästertzunge, Schandmaul, denn wenn ichs getan habe... wenn ichs getan habe, so ist es allein meine Sache... Wärest du nicht in dein Haus rein, ich hätt dich an den Haaren... du dreckige Natter! Das sag ich, damit alle hörn, die hinter ihren Fenstern lauern. Immer noch besser, mit einem alten Mann verheiratet zu sein als mit einem wie dein Mann, der nur ein Auge hat! Schluß jetzt mit der Unterhaltung, nicht mit dir noch mit niemand, mit niemand, mit niemand. (Geht hinein und schlägt heftig die Tür zu.) Ich habe doch gewußt, mit dieser Sorte Volk kannst du nicht eine Sekunde reden... aber die Schuld hab ich, ich und ich.../ Ins Haus gehör ich zusammen mit, kanns fast nicht glauben, mit meinem Mann! Hätt mir einer mal sagen sollen, die ich blond bin und hab schwarze Augen, und das hat seinen Wert, mit dieser Taille und diesen so wunderhübschen Farben im Gesicht - also daß ich mich als Ehefrau an der Seite von ... könnt mir die Haare raufen. (Weint.)

(Es klopft.)

Wer ist da?

(Keine Antwort. Es klopft wieder.)

Wer da? (Wütend.)

Kind (ängstlich): Gute Leut.

Schustersfrau (öffnet): Du bist es? (Honigsüß und gerührt.)

Kind: Ja, Frau Schusterin. Haben Sie gerade geweint?

Schustersfrau: Nein, es ist nur, daß so ein Brummer, einer von denen, die pliiimachen, mich in dieses Auge gestochen hat.

Kind: Wollen Sie, daß ich mal blase?

Schustersfrau: Nein, mein Junge, es ist schon wieder gut... (Streichelt ihn.) Und was willst du?

Kind: Ich bring diese Lackschuhe, fünf Duros waren sie teuer, und Ihr Mann soll sie ausbessern. Sie sind von meiner Schwester, der Großen, die so eine feine Haut hat und zwei Schleifen trägt, zwei, und den einen Tag trägt sie die eine um die Taille und den andern Tag die andere.

Schustersfrau: Leg sie da hin, man wird sie ausbessern.

Kind: Meine Mutter hat gesagt, er soll aufpassen und nicht so sehr mit dem Hammer draufhaun, weil der Lack sehr empfindlich ist, und der Lack darf nicht beschädigt werden.

Schustersfrau: Sag deiner Mutter, daß mein Mann weiß, was er zu tun hat, und sie kann hoffentlich einen guten Braten mit Pfeffer und Lorbeer so gut würzen wie mein Mann Schuhe ganz macht.

Kind (verzieht weinerlich das Gesicht): Zanken Sie nicht mit mir, ich hab keine Schuld und lern jeden Tag sehr gut die Grammatik.

Schustersfrau (sanft): Mein Junge! Mein Schätzchen! Es schimpft doch keiner mit dir! (Küßt ihn.) Nimm dieses Püppchen, gefällt es dir? Nimm's mit.

Kind: Ich nehm es mit, ich weiß ja, daß Sie nie Kinder haben werden...

Schustersfrau: Wer hat dir das gesagt?

Kind: Meine Mutter hat neulich davon angefangen und gesagt hat sie: Die Schustersfrau wird nie Kinder kriegen, und meine Schwestern haben gelacht und auch die Hebamme Rafaela.

Schustersfrau (nervös): Kinder? Kann sein, ich krieg welche prächtiger als ihre zusammengenommen und mit mehr Kraft und Ehre, denn deine Mutter... muß du wissen...

Kind: Nehmen Sie das Püppchen wieder, ich will es nicht!

Schustersfrau (betroffen): Nein, nein, behalte es, mein Junge... es schimpft ja keiner mit dir!

(Von links kommt der Schuster. Er trägt einen Samtanzug mit Silberknöpfen, Kniehose und rote Krawatte. Er geht zur Arbeitsbank.)

Behüt dich Gott!

Kind (erschrocken): Bleiben Sie beide gesund! Und Aufwiedersehen! Alles Gute! Deo gratias! (Eilt auf die Straße.)

Schustersfrau: Aufwiedersehen, mein Kleiner! Wärst du doch vor deiner Geburt krepirt, ich brauchte nicht diese Mühen und Anfechtungen durchzumachen. Ach Geld, Geld! Die Hände und die Augen hätts dem kosten sollen, der dich erfunden hat.

Schuster (an der Arbeitsbank): Frau, was redest du da...?

Schustersfrau: Was dich nichts angeht!

Schuster: Nichts geht mich nichts an. Ich weiß schon, ich muß es aushalten.

Schustersfrau: Auch ich halte es aus... bedenke, daß ich achtzehn bin.

Schuster: Und ich... dreiundfünfzig. Darum schweige ich und ärgere mich nicht über dich. Hab zuviel

gesehn! Ich arbeite für dich... und was Gott will, geschieht...

Schustersfrau (steht mit dem Rücken zu ihm, sie dreht sich um und geht zärtlich und gerührt zu ihm): Das nicht, mein Junge... sag das nicht!

Schuster: Ach, wenn ich vierzig wäre oder wenigstens fünfundvierzig... (Klopft wütend mit dem Hammer auf einen Schuh.)

Schustersfrau (hitzig): Dann wär ich deine Magd? Ja? Man darf eben nicht gut sein... Und ich? Bin ich dir vielleicht zu nichts nütze?

Schuster: Frau... mäßige dich.

Schustersfrau: Meine Reize und mein Gesicht, sind sie vielleicht nicht so viel wert wie alles Geld zusammen auf der Welt?

Schuster: Frau... die Nachbarn werden dich hören!

Schustersfrau: Verflucht sei die Stunde, verflucht, da ich auf meinen Paten Manuel hörte...!

Schuster: Soll ich dir eine kleine Zitronenlimonade einschenken?

Schustersfrau: Wie dumm, dumm, dumm! (Schlägt sich an die Stirn.) Wo ich so viele gute Bewerber gehabt habe.

Schuster (will sie besänftigen): Das sagen die Leute.

Schustersfrau: Die Leute? Das weiß man doch. Es war das Beste das es in der Gegend gab. Am meisten gefiel mir Emiliano... du hast ihn gekannt... Emiliano, auf seiner kleinen schwarzen Stute mit Troddeln und kleinen Spiegeln, so kam er angeritten, eine Weidengerte in der Hand und die Sporen aus glänzendem Kupfer. Und die Capa die er im Winter trug! Und die Aufschläge aus blauem Kordsamt und mit Seidenbesatz!

Schuster: So eine hatte ich einmal... das sind wunderschöne Capas.

Schustersfrau: Du? Was hattest du schon...! Wie kannst du dir nur sowas einbilden! Ein Schuster hat sein Leben nicht ein solches Kleidungsstück gehabt...

Schuster: Aber Frau, siehst du denn nicht...?
 Schustersfrau: (unterbricht ihn): Und dann hatte ich noch einen Bewerber...
 (Der Schuster hämmert heftig auf dem Schuh.)
 Der war fast ein Herr aus gutem Hause... achtzehn Jahre wird er gewesen sein, das sagt sich so, achtzehn Jahre!
 (Der Schuster wird unruhig.)

Schuster: War ich auch mal.
 Schustersfrau: Du warst dein Leben keine achtzehn Jahre... Aber der war wirklich achtzehn und was er mir für Dinge sagte... Hör zu...
 (Der Schuster hämmert wütend.)

Schuster: Willst du wohl den Mund halten! Du bist meine Frau, ob du nun willst oder nicht, und ich bin dein Mann. Du lebstest im tiefsten Dreck, hattest kein Heim und kein Hemd. Warum hast du mich denn gewollt? Stroh hast du im Kopf, Stroh, Stroh!

Schustersfrau: (erhebt sich): Schweig! Mach nicht, daß ich mehr sage als klug ist und geh an deine Arbeit. Kaum zu glauben!
 (Zwei Nachbarinnen mit Umschlagtuch gehen lächelnd am Fenster vorbei.)
 Wer mir das gesagt hätte, du alter Stiefel, daß du mich so behandeln würdest. Schlag mich, wenn es dir gefällt, wirf mir den Hammer an den Kopf!

Schuster: Ach Frau... mach mir keinen Skandal... sieh, die Leute kommen schon! Ach, mein Gott!
 (Die beiden Nachbarinnen kommen zurück.)

Schustersfrau: Erniedrigt hab ich mich. Dumm war ich, dumm, dumm! Verflucht sei mein Pate Manuel, ver-

Schuster

flucht die Nachbarn. Dumm war ich, dumm, dumm!
(Geht ab und schlägt sich an den Kopf.)
(betrachtet sich in einem Spiegel und zählt seine Runzeln): Eine, zwei, drei, vier... und tausend! (Steckt den Spiegel weg.) Aber mir ist recht geschehn, jawohl mein Herr. Denn wir wollen mal festhalten: warum hab ich wohl geheiratet? Ich hätt doch wissen müssen, nachdem ich sovieler Romane gelesen habe, daß die Frauen allen Männern gefallen aber nicht alle Männer allen Frauen. Und wo ich so gut dastand! Meine Schwester, meine Schwester ist schuld, die hatte es mir in den Kopf gesetzt: "Wirst noch mal allein bleiben!", und was weiß ich noch alles. Das war mein Ruin. Der Blitz soll meine Schwester treffen, und sie ruhe in Frieden.

(Stimmen von draußen.)

Was nun wieder?

(Am Fenster die rote Nachbarin, sehr lebhaft. Sie wird von ihren Töchtern begleitet, die in der gleichen Farbe gekleidet sind.)

Rote Nachbarin:

Einen schönen Nachmittag!

Schuster

(kratzt sich am Kopf): Einen schönen Nachmittag.

Rote Nachbarin:

Sag deiner Frau, sie soll herauskommen. Ihr Mädchen, wollt ihr wohl aufhörn zu weinen? Sie soll rauskommen, wolln mal sehn, ob sie die Courage hat, mir ins Gesicht zu sagen, was sie hinter meinem Rücken sagt.

Schuster:

Ach liebste Nachbarin, machen Sie mir doch keinen Ärger, bei den Nägeln vom Kreuz unsres Heilands! Was kann ich für Sie tun? Begreifen Sie doch meine Lage: mein ganzes Leben hab ich mich vorm Heiraten gefürchtet... denn Heiraten

ist eine sehr ernste Angelegenheit, und nun...
na, Sie sehn ja!

Rote Nachbarin: Ein Jammer um diesen Mann! Wär Ihnen besser er-
gangen, wenn Sie jemand Ihresgleichen genommen
hätten!... Hier diese Mädchen, ich geb nur ein
Beispiel, oder andere ausm Dorf.

Schuster: Und mein Haus ist kein Haus. Es ist ein Toll-
haus!

Rote Nachbarin: Es zerreißt einem das Herz! Wo Sie Ihr Leben
lang immer einen so guten Stern gehabt haben.

Schuster (sieht nach, ob etwa seine Frau kommt): Vorge-
stern... schnitt sie den Schinken in Scheiben,
den wir für Weihnachten aufgehoben hatten, und
wir haben ihn ganz aufgegessen. Gestern kamen
wir über den Tag mit Petersiliensuppe und Ei.
Na schön, und weil ich mich darüber beklagte,
zwang sie mich hintereinander drei Glas unge-
kochte Milch zu trinken!

Rote Nachbarin: Die Bestie!

Schuster: Drum, liebste Nachbarin, wär ich Ihnen in der
Seele dankbar, wenn Sie sich zurückzögen.

Rote Nachbarin: Ach, wenn Ihre Schwester noch lebte! Denn das
war wirklich eine...

Schuster: Genau... und nimm gleich deine Schuhe mit, sie
sind fertig.

(Die Schustersfrau schaut durch die linke Tür
herein und sieht hinter der Gardine zu, ohne
gesehen zu werden.)

Rote Nachbarin (schmeichlerisch): Wieviel verlangst du denn
dafür... Die Zeiten werden immer schlechter...

Schuster: Was du willst... Nicht zuviel und nicht zuwe-
nig...

Rote Nachbarin (stößt ihre Töchter an): Sind zwei Peseten ge-
nug?

Schuster: Wenn du meinst...

Rote Nachbarin: Schön. Ich geb dir eine...